



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Historische Städtebilder

Erfurt

Gurlitt, Cornelius

Berlin, 1901

Haus zur Hohen Lilie. Tafel 22.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97957](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97957)

Die Universität.

Tafel 21.

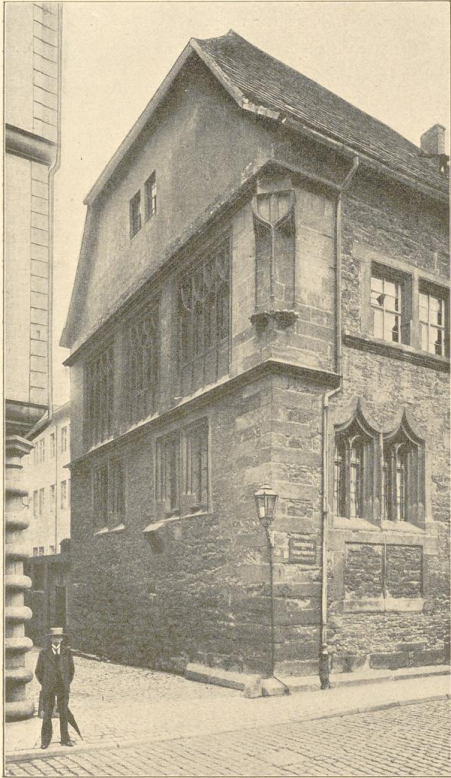


Abb. 45. Universität, Giebel gegen die furthmühl-gasse.

Die Stadt Erfurt erhielt 1378 das päpstliche Privileg zur Errichtung einer Universität: 1393 soll in dem hierzu erbauten Collegium majus die Eröffnung stattgefunden haben, 1405 ein Ausbau erfolgt sein. Der große Studentenaufstand von 1510 zerstörte den Bau, so daß er 1525 bis 1547 neu hergestellt werden mußte. Die auf Tafel 21 dargestellte Front wurde 1548 begonnen und 1550 vollendet. Umbauten von 1681—1692 änderten das Innere vielfach.

So wie sich jetzt die Schauseite darstellt, ist sie das Werk einheitlichen Entwurfes. Sehr merkwürdig ist der Wechsel der Fensterformen im Erdgeschoss, während jene des Obergeschosses gleichmäßig behandelt sind. Das große Thor ist ein Prunkstück der in geometrischen Spielen sich ergebenden Steinmetzenkunst der späten Gotik. Es ist zu bedenken, daß der Meister dieses Werk schon in einer Zeit schuf, in der aller Orten die Renaissance siegreich durchgedrungen war. Es entstand also im Auftrage der gelehrten Körperschaft ein Werk, das allen Vorwärtstrebenden als Zeichen strengen Festhaltens am Alten gelten mußte.

Am Giebel an der Ecke der furthmühl-gasse (Abb. 45) änderte sich die Komposition. Es treten geschlossene Fenstergruppen mit eigenartig gebildetem Maßwerk auf. Es ist

eine lohnende Aufgabe, darüber zu grübeln, wie der Giebel sich auf diese Architektur aufbaute — womit ich freilich nichts weniger beabsichtige, als seine Erneuerung anzuregen. Denn die malerische Wirkung des aus dem 17. Jahrhundert stammenden Halbwalmes möchte ich für den Bau nicht gegen moderne Gotik vertauschen.

Wohnhäuser.

Haus zum Rothen Stern.

Tafel 20.

Das Haus gehört laut Inschrift dem Jahre 1479 an. Man möchte fast glauben, daß der Steinmetz, der so stolz sein Zeichen auf den Kragstein des Erkers schlug, es sich selbst gebaut habe. Das Fenster des Erdgeschosses und manches Andere wurde im 16. Jahrhundert und später hinzugefügt. Dagegen ist der Erker unberührt geblieben, außer daß man die Zinnen, die ihn bekrönen, bei einer Erneuerung des Daches umgestaltete.

Haus zur Hohen Lilie.

Tafel 22.


Die Renaissance brachte in ihrem Anfange in Erfurt sehr feine Formen hervor. Das Haus zur Hohen Lilie (Friedrich Wilhelmplatz 31) muß, wenn der Besitzer den guten Geschmack hätte, die öden Firmenmalereien wieder entfernen und die Architektur von dem Oelanstriche befreien

zu lassen, auch heute noch eines der vornehmsten Gebäude am weiten Friedrich-Wilhelmsplatze sein. Seit dem 14. Jahrhundert hat es mit geringen Unterbrechungen als Gasthof gedient.

Es lohnt sich aber der Freude, neben der feinen anmuthigen Ausbildung der Fenster auch den Gesamtentwurf zu studiren. Warum gelingt unserer modernen Deutschrenaissance so selten ein ähnliches Werk? Zwei Dinge scheinen mir entscheidend: Die Vorsicht und Feinheit des Details und die geschickte, allen Schematismus freie Vertheilung der Fensteröffnungen über die Schauseite. Die werden freilich die Fanatiker der Heusen als arge Fehler ansehen!

Haus zum Goldenen Hecht (Anger 37).

(Abb. 46.)

Das Thor entstand 1557 und giebt ein gutes Beispiel der reifer gewordenen Renaissance in Erfurt. Die beiden männlichen Figuren im Ornament des Frieses halten je ein Schild mit dem Meisterzeichen  wohl der beiden Steinmetzen Hans Friedemann, Vater und Sohn. Ich setze sie hierher um zu zeigen, wie der Sohn des Vaters Zeichen „gebessert“ aufnahm.

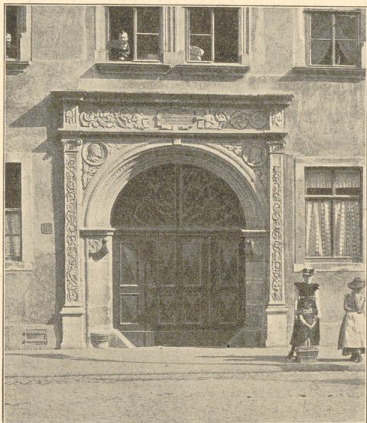


Abb. 46. Haus zum goldenen Hecht.

Haus Waagegasse 2.

Tafel 23.

Ein Beispiel thüringischen Holzbaues, wie dieser im ganzen Lande zu finden ist. Noch heute wandern die „Wäller“, die Zimmerleute vom Walde, mit ihrem Holz in die Ebene hinab, um die in vielen Städten noch üblichen Fachwerkbauwerke herzustellen. Doch deckt nur zu oft öder Putz die ursprünglichen Anlagen. Hier ist der Konstruktion das vollste Recht geschehen. Fenster erscheinen dort, wo der Innenraum, nicht wo das Untergeschoß es forderte. In den anstoßenden

Baulichkeiten längs der Waagegasse (Abb. 47) wechseln mehrfach die schlichten Fachwerkmotive.

Haus zum Rothen Ochsen (Fischmarkt 7).

Tafel 24.

Das Haus wurde 1562 errichtet. Es zeigt sich hier der fortschreitende Sieg der antiken Regel. Schon ist die Säulenordnung zur Herrschaft über die meisten Geschosse gelangt. Bemerkenswerth ist die formrichtige Behandlung der Triglyphen des dorischen Gebälks. In neuerer Zeit ist das Erdgeschoss zu einem Gasthaus umgebaut und bei dieser Gelegenheit der hässliche Laden durch eine Wiederholung des Chores ersetzt worden.

Haus zum Breiten Heerde (Fischmarkt, 1584).

Tafel 25.

Das Haus wurde 1584 errichtet. Es zeichnet sich ebenso sehr durch Reichthum der Form als durch kräftigen Entwurf aus, der in vieler Beziehung an Heidelberg mahnt. Der prächtige Seeberger Sandstein, in dem alle Theile ausgestaltet sind, hilft den Entwurf zur vollen Geltung zu bringen. Im Innern ist die Raumgestaltung wenigstens

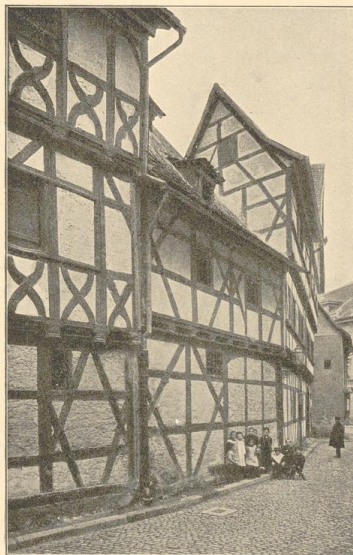


Abb. 47. Haus Waagegasse No. 2.